

22. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

1. Lesung: Jer 20,7-9

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die alten Worte aus dem Buch Jeremia erzählen vom inneren Kampf eines Menschen. Er wird seiner Berufung folgen und die Wahrheit aussprechen – egal mit welchen Konsequenzen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung bringt die ersten drei Verse aus dem Abschnitt Jer 20,7-13 zur Verkündigung. Sie sind geprägt von der inneren Zerrissenheit des Propheten und seiner Erfahrung von Anfeindung und Unglauben in seinem Umfeld. In V. 13 endet er mit einem Lobpreis. Der größere Kontext sind die sogenannten fünf Konfessionen (Bekenntnisse) des Propheten (vgl. in den Kap. 11-20), in denen er meist klagend vom Schicksal der Verfolgung wegen seiner prophetischen Verkündigung erzählt. Ob diese Zeugnisse als persönliche Verarbeitung seiner Erfahrungen oder eher als Vorbild für alle Berufenen zu lesen sind, ist umstritten. In der Leseordnung wird das Schicksal der Verfolgung dessen, der prophetisch spricht, zur Beispielerzählung der Botschaft des Evangeliums, das zur Kreuzesnachfolge aufruft.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Jeremía.

- 7 Du hast mich betört, o HERR,
und ich **ließ** mich betören;
du hast mich gepackt und überwältigt.
Zum Gespött bin ich geworden den ganzen Tag,
ein jeder verhöhnt mich.
- 8 Ja, sooft ich rede, muss ich schreien,
„**Gewalt** und **Unterdrückung**“ muss ich rufen.
Denn das Wort des HERRN
bringt mir den **ganzen** Tag nur Hohn und Spott.
- 9 Sagte ich aber: Ich will nicht mehr an ihn **denken**
und nicht mehr in seinem Namen **sprechen!**,
so brannte in meinem Herzen ein Feuer,
eingeschlossen in meinen Gebeinen.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Jeremia

HERR: Hier steht im
hebräischen Text
der Gottesname
JHWH.

Ich mühte mich, es auszuhalten,
vermochte es aber nicht.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Prophet ist uns in seinen Gefühlen sehr nah. Er ist frustriert in seinem Vertrauen in Gott und in seinem Glauben – und kann doch nicht loslassen. Ein innerlich zerrissener Mensch. Und so schwanken auch die Gefühle hin und her.

Als Lektor/in müssen Sie bei diesem Text eine Entscheidung treffen. Entweder Sie tragen ihn mit voller Wucht und Emotion vor. Dann üben Sie das am Besten laut im Vorfeld. Überlegen Sie sich genau, welche Worte und Versteile mit welchem Gefühl verbunden sein sollen. Der Text ist vielschichtig und handelt von Verliebt-Sein bis Verzweifelt-Sein.

Oder Sie nehmen eine distanzierte Vorlesehaltung ein und bleiben auch in der Stimmlage eher distanziert. Achten Sie darauf, wo für Sie das Zentrum des Textes liegt und lesen Sie langsam.

3. Textauslegung

„Nicht allzu viel erfahren wir in den 52 Kapiteln des Jeremiabuches über das Herz bzw. das Innere des Propheten mit Ausnahme jener fünf Klagelieder – eingestreut in die Kapitel 11-20, die wir Jeremiaden nennen oder lateinisch Confessiones. Es sind Gebetstexte, die an Grenzen führen, die von inneren Kämpfen und einem Leiden an Gott und seinem Auftrag sowie der Ablehnung durch Menschen zeugen.

Die fünfte Confessio, Jer 20,7-13, ist ein typisches Klagelied: Einer Anrede folgt die Klage im Blick auf das eigene Ergehen und das Wirken der Feinde, gefolgt von einer Vertrauensäußerung und einem Lob als Abschluss. Nach einer Anklage gegen Gott führt der Prophet eine Art Selbstgespräch, in dem er seine eigenen Gefühle zu Wort bringt, ebenso wie Anwürfe von Menschen an ihn, deren verletzende Worte in ihm nachklingen und ihm schwer zu schaffen machen. Jeremia fühlt sich wie ein Liebender, der von Gott zu einer intensiven Beziehung verführt und dann im Stich gelassen wurde, als er tat, was dieser wollte: seine Botschaft zu verkünden. Die aber wollte niemand hören. Da er aber selbst durch alle Anfeindungen der Berufskollegen, der Priester, der Nachbarn, der Freunde und eigenen Familie hindurch an Gott festgehalten und seine Worte, die den Adressaten gar nicht gelegen waren, verkündet hatte, hoffte er darauf, dass Gott ebenso zu ihm halte und ihm Recht verschaffe im Streit mit ihnen. Das aber scheint auszubleiben. Aus Enttäuschung will er von Gott nichts mehr wissen (V. 9). Aber auch das gelingt nicht. In seinem Inneren lässt sich das Gotteswort, das er verkünden soll, nicht einfach ignorieren. Er selbst, der bisher nach außen gekämpft hat gegen diejenigen, die ihm übel mitspielten, wird zum Kampffeld, auf dem es heiß hergeht (V. 9), als er die Botschaft nicht mehr verkünden will. Das kann er nicht gewinnen. Dazu kommt: Wie Gott ihn einerseits „betört“ hat, sein Wort zu verkünden, wollen ihn nun die Freunde andererseits „betören“ und herumkriegen, um ihm beizukommen, ihn anzeigen zu können und vor allem zur Aufgabe der Verkündigung zu bewegen (V. 10). Der Prophet redet sich zu, dass ihnen mit

Gottes rettender Hilfe das passieren wird, was sie ihm antun wollten: Sie wollten ihn „stürzen“, werden das aber selbst erleiden (V. 10-11.13). Diesen Streit wird der Gott, der alles prüft, zu seinen Gunsten entscheiden und ihnen die gerechte Strafe zuteilen. So ganz sicher ist sich Jeremia nicht, aber er betet sich mehr und mehr ins Vertrauen hinein.

Die Person des Propheten Jeremia, wie sie in den Konfessionen allgemein und hier im Besonderen vorzufinden ist, ist eine Identifikationsfigur für Kämpfe, die uns unterschiedliche Perspektiven einnehmen und mit innerer Beteiligung nachvollziehen lässt:

- Jeremia spiegelt die Seite Gottes wider, der an seinem störrischen Volk leidet.
- Er spiegelt das Volk wider, das Gott Fragen stellt und Vorhaltungen macht.
- Er spiegelt Menschen wider, die zwischen Gott und dem Volk stehen als Mittler und zwischen die Fronten geraten.
- Und schließlich ist Jeremia die Spiegelfigur für unsere eigenen Herzenskämpfe, unser eigenes Ringen um Gott, um Gerechtigkeit, um Leben, um Liebe.“ (Anneliese Hecht)

Aktualisierung auf heute hin

Mitten in den ersten öffentlichen Diskussionen um die Instruktion über die Pfarreien aus Rom, mitten im Synodalen Weg, während der Corona-Pandemie und den ungeklärten Fragen darin, sehe ich in diesem prophetischen Wort, in diesen alten Worten, einen aktuellen Bezug zur Beschreibung der heutigen Situation so vieler engagierter Christinnen und Christen:

„Ich bleibe dabei. Mich fasziniert die Botschaft Jesu vom guten Leben für alle, deshalb bin ich bereit, mich in der Kirche und für meine Kirche zu engagieren. Ich ließ mich betören! Ja, ich liebe meine Gemeinde!

Gleichzeitig sehe ich all das Lebensfeindliche und leide unter der mangelnden Transparenz im Blick auf die vielen Gewalttaten nicht nur im Blick auf sexuellen Missbrauch, sondern auch geistlich und strukturell. Gewalt und Unterdrückung im Blick auf Frauen, gescheiterte Paare, Menschen mit unterschiedlichsten Lebensentwürfen und Gotteserfahrungen, ... Und wenn auch alle sagen, eure Kirche ist nicht zu retten, ich bleibe dabei – um Gottes Willen!“

Prophet/innen sprechen aus, was dran ist. Sie können die Zeichen der Zeit deuten und legen die Finger in die Wunde. Sie werden nicht schweigen, sondern das Wort des HERRN verkünden.

Dr. Katrin Brockmüller